

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1936

155 (6.7.1936)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Ercheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gepaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. St. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr nachmittags. Für Blatzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 155

Montag, den 6. Juli 1936

108. Jahrgang

Genfer Spiel um Danzig aufgedeckt

Senatspräsident Greifer rechnet ab

Genf, 5. Juli. Der Völkerbundsrat war am Samstag 16 Uhr unter dem Vorsitz des britischen Außenministers Eden zu einer öffentlichen Sitzung zusammengetreten. Wichtigster Punkt der Tagesordnung ist der Bericht des Danziger Völkerbundskommissars über die Lage in Danzig. Der britische Außenminister Eden legte als Berichterstatter für die Danziger Frage dem Völkerbundsrat zu dem Bericht des Völkerbundskommissars Lestor einen Entschließungsentwurf vor, in welchem aus dem umfangreichen Bericht Lestors lediglich der Zwischenfall herausgegriffen wird, der sich bei dem Besuch des deutschen Kreuzers „Leipzig“ in Danzig ereignet hat. In der Entschließung wird behauptet, daß dieser Zwischenfall einen internationalen Charakter habe.

Senatspräsident Greifer

machte über das Danziger Problem und die Beziehungen zwischen der Freien Stadt Danzig und dem Völkerbund grundlegende Ausführungen, die bei den Mitgliedern des Völkerbundsrates großes Aufsehen erregten. Die Rede besagt u. a.:

Als ich in der Nacht zum Freitag die Nachricht erhielt, daß der Rat des Völkerbundes den Beschluß gefaßt hätte, die Erledigung Danziger Fragen auf die Tagesordnung dieser Ratssitzung zu setzen, war ich, was ich ehrlich betonen möchte, in höchstem Maße über diesen Beschluß erstaunt, mit mir die gesamte Danziger Bevölkerung. Es ist das erste Mal in der Geschichte des Völkerbundes, daß die Freie Stadt Danzig zum Völkerbund, daß solche Fragen mit sonderbarer Eile auf die Tagesordnung gesetzt worden sind. Besonders eigenartig erscheint es jedoch, daß die Presse der Opposition in Danzig den Bericht des Herrn Hohen Kommissars eher zur Kenntnis bekommen hat als die Danziger Regierung.

Bei dieser Handhabung der Danziger Frage darf der Rat sich nicht wundern, wenn in der Öffentlichkeit wieder, wie schon einmal, der Eindruck entsteht, daß diese Danziger Frage wiederum von der unangenehmen Erledigung anderer Zusammenhänge ablenken solle. Der Bericht des Herrn Hohen Kommissars legt mich in Erstaunen, weil Herr Lestor mir noch vor wenigen Tagen bei unserer letzten gemeinsamen Unterredung in Gegenwart von Zeugen seiner Genugtuung darüber Ausdruck gegeben hat, daß die Regierung Maßnahmen veranlaßt hat, welche auch seiner Meinung nach die einzigen richtigen seien, um eine weitere ruhige und friedliche Entwicklung in Danzig zu gewährleisten. Nach dieser Unterredung hat auch tatsächlich die Lage in Danzig keinerlei Veränderung erfahren. Jeder Danziger Staatsbürger geht weiterhin friedlich seiner Beschäftigung nach und kümmert sich bei dem schönen Wetter an dem Ostseestrand kaum um Politik. Wenn in seinem Bericht davon die Rede ist, daß die Tatsache der Verweigerung eines Besuchs des Kommandanten eines deutschen Kriegsschiffes bei dem Herrn Hohen Kommissar Erwähnung finden muß, so kann ich dazu sagen, daß ich volles Verständnis dafür habe. Wenn diese Tatsache die Mitglieder des Völkerbundsrates interessiert, so auch die Freie Stadt Danzig, und mich hat diese Tatsache in höchstem Maße interessiert. Die Danziger Regierung jedoch oder den Präzidenten des Senats hiermit irgendwie in Verbindung zu bringen, scheint mir aber vollkommen falsch am Platz zu sein. Als Chef der Danziger Regierung muß ich Sie schon bitten, Ihr Erstaunen hierüber an eine Adresse zu richten, die in Berlin wohl aufzufinden sein dürfte. Als Nationalsozialist und Deutscher möchte ich ebenso ehrlich meiner Meinung dahingehend Ausdruck geben, daß man sich nach der taktlosen Handlungsweise des Herrn Kommissars bei dem letzten deutschen

Kriegsschiffbesuch im vorigen Jahr über das Unterbleiben des Besuchs des Kommandanten des Kreuzers „Leipzig“ nicht weiter zu wundern braucht.

Die Tatsache, daß die Danziger Regierung hier zum zweiten Male im Verlauf eines Jahres sozusagen vor der Weltöffentlichkeit zur Rechenschaft gezogen wird, legt mir die Verpflichtung auf, einmal grundsätzlich auf alle Fragen, die die Freie Stadt Danzig betreffen, einzugehen. Dabei möchte ich betonen, daß ich mich vor meinem eigenen Gewissen zu der Pflicht durchzusetzen habe, hier einmal nicht als Beauftragter toter Buchstaben und theoretischer Paragraphen zu sprechen, sondern als Regent von 400 000 deutschen Menschen, die ihr Schicksal nicht auf alle Ewigkeit an den Völkerbund fetten wollen und die Ideologie dieses Instituts letzten Endes gar nicht verstehen, sondern die durch Blut und Kasse an das deutsche Volk gebunden, ihre Herzen eine andere Sprache sprechen lassen als die durch eine weisensfremde Verfassung eingegengte. Die Danziger Bevölkerung hat mit mir den Eindruck, daß ihre Heimat Danzig nicht aus den Gründen vom Mutterland abgetrennt worden ist, die man in der Weltöffentlichkeit immer wieder behauptet. Warum erfolgte denn überhaupt die Abtrennung?

Die Republik Polen wollte einen freien Zugang zum Meer haben, welcher ihr durch den Danziger Hafen gewährleistet wurde. Das neuerstandene Polen hat diesen ungehörigen Zugang zum Meer erhalten. Ausdrücklich und laut betonen möchte ich, erhebt das polnische Volk diesen Anspruch zu Recht. Wenn es aber allein nur um diesen Zugang zum Meer zu tun gewesen wäre, hätte man ja unsere Heimat Danzig nicht von Deutschland abzutrennen brauchen. Wenn aus Danzig trotzdem ein sogenannter Freistaat gemacht worden ist, dann möchte man fast annehmen, daß dieses geschah, um im Osten Europas einen dauernden Herd der Unruhe und der Reibung zwischen Deutschland und Polen zu besitzen. Neben dem Fehlen vieler Hoheitsrechte, die einem selbständigen Staat zukommen, hat es der Völkerbund bisher unterlassen, dieser Freien Stadt Danzig in irgend einer Form praktisch zu helfen. Weder politisch noch wirtschaftlich hat die Danziger Bevölkerung von Seiten des Völkerbundes irgendwelche Vorteile zu spüren bekommen. Die Danziger Bevölkerung muß im Gegenteil sogar jährlich mehrere Millionen Danziger Gulden an Zinsen aufbringen für die zwischen dem Völkerbund und der Freien Stadt gemachten Finanztransaktionen. Weiterhin wird es in der Danziger Öffentlichkeit als unerträglich empfunden, daß die Höhe der Unterhaltung des Kommissars des Völkerbundes, der keine Einnahmen in Gold und Devisen erhält, in einem traffen Mißverhältnis zu der wirtschaftlichen Notlage der Gesamtbevölkerung steht. Diese Tatsache kann auch dadurch nicht abgeschwächt werden, daß die Hälfte dieses Aufwandes von der Republik Polen getragen wird.

Die Danziger Regierung konnte bis jetzt nicht feststellen, daß sich der Völkerbund Sorgen um die Beseitigung der Arbeitslosigkeit gemacht hätte. Ich persönlich bin davon überzeugt, daß die Regierung noch viel mehr zum Wohle der Gesamtbevölkerung hätte leisten können, wenn sie nicht dauernd durch die Tätigkeit des Herrn Lestor von dieser wichtigen Aufgabe abgelenkt worden wäre.

Jahre hindurch hat man im Völkerbund nach Auswegen gesucht, diesen gefährlichen Zündstoff aus dem Pulverfaß Danzig zu entfernen. Leider hat der Völkerbund diese Auswege nicht gefunden. Erst zwei Männer mußten kommen, die es kraft ihrer Persönlichkeit und Kraft ihrer Autorität und insbesondere kraft der Größe ihres ehelichen Wollens fertig brachten, innerhalb kürzester Frist alle Konfliktstoffe zu beseitigen, Ruhe und Ordnung in die Dinge hineinzubringen und eine sichere Entwicklung für die Zukunft zu gewährleisten. Adolf Hitler und Josef Pilsudski, der große und ehrwürdige Marschall Polens. Beide Soldaten sind unvoreingenommen und gerabelnig in ihrem Wesen. Wahrscheinlich, zwei Männer, so überragend unter den Großen der Welt, daß ich es wohl verstehen kann, wenn andere Völker sie um diese Führer beneiden.

Mit Stolz möchte ich Ihnen und der gesamten Welt ins Gedächtnis zurückerufen, daß wir Nationalsozialisten in Danzig es gewesen sind, die auf Wunsch unseres Führers Adolf Hitler ohne jeden Hohen Kommissar und ohne internationale Instanzen in direkter und freimütiger Aussprache mit Polen die Voraussetzungen dafür geschaffen haben, daß das Pulver aus dem Pulverfaß Europas schnell und sicher entfernt werden konnte. Aus dem Ferment der Unruhe ist durch die Tätigkeit unserer Regierung ein ruhender Bol geworden und eine beispielhafte Tat für die Verständigungsmöglichkeit unter den Völkern vollbracht worden.

Anstatt meine Regierung zur Erhaltung und zur Verwirklichung dieses positiven Beitrags zur internationalen Verständigung zu unterstützen, muß ich zu meinem großen Bedauern bemerken, wie in den letzten zwei Jahren immer mehr geradezu mit der Lippe nach Pulverföhrchen gelacht wird, die durch die Sonne der Weltöffentlichkeit vor dem Völkerbundsrat angezündet werden. Es darf daher auch im Hinblick auf die letzten Ereignisse nicht wunder nehmen, daß die Regierung gezwungen sein

Rekordfahrt des Luftschiffs „Hindenburg“

Lakehurst - Frankfurt a. M. in 45 1/2 Stunden

Frankfurt-Main, 6. Juli. Das Luftschiff „Hindenburg“ das Lakehurst am 4. Juli um 3,41 Uhr MEZ verlassen hatte, landete bereits am 6. Juli um 1,20 Uhr auf dem Luftschiffhafen in Frankfurt-Main. Damit stellte das Luftschiff einen neuen Rekord für die Nordamerikaroute in beiden Richtungen auf. Denn es benötigte für die Rückreise von Nordamerika nur 45 Stunden 39 Minuten.

Die Ueberquerung des Nordatlantik von der amerikanischen bis zur irischen Küste beanspruchte nur 18 Stunden 46 Min. Auch die Hinreise bedeutete mit 49 Stunden 54 Minuten für die Strecke Frankfurt-Newyork einen neuen Rekord. Auf der

Reise nach Amerika erreichte das Luftschiff am 1. Juli mit 315 Stundenkilometern seine größte bisher erreichte Geschwindigkeit. Die vierte Nordamerikafahrt des Luftschiffes „Hindenburg“ dauerte von Frankfurt bis Frankfurt einschließlich zweier Liegeplätze in Lakehurst 5 Tage 19 Stunden 51 Minuten. Die bisherige Rekordzeit des „Hindenburg“ betrug fünf Tage 49 Stunden 03 Minuten und wurde auf der ersten Rückfahrt von Nordamerika nach Frankfurt-Main erzielt.

An Bord des Luftschiffes befanden sich außer der 50köpfigen Besatzung 54 Fahrgäste sowie größere Mengen an Post, Fracht und Gepäck. Am 10. Juli tritt das Luftschiff von Frankfurt aus seine 5. diesjährige Nordamerikafahrt an, für die schon jetzt sämtliche Plätze besetzt sind.



Der Jubel der Menge umbrandet den Führer in Weimar.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Kurze Tagesübersicht

Die Erinnerungsfeier in Weimar erreichten am Samstag mit der historischen Tagung im Nationaltheater und dem historischen Marsch sowie mit dem Appell der NS-Formationen und einer Massentanzgebung am Sonntag ihren Höhepunkt. Ansprachen hielten der Führer, die Reichsminister Heß und Dr. Göbbels.

In Genf machte der Danziger Senatspräsident einen Aufsehen erregenden wirkungsvollen Vorstoß gegen die Danziger Kommissar des Völkerbundes und die Völkerbundspolitik um Danzig. In Danzig herrscht ungeheure Begeisterung.

Die Völkerbundversammlung hat sich bis September vertagt, nachdem die Sanktionen aufgehoben und die Anträge Abessinians abgelehnt waren.

Staatssekretär Junt sprach über die deutsche Fremdenverkehrspolitik in Bad Godesberg vor dem Reichsausschuß für Fremdenverkehr.

Die Locarno-Konferenz findet in Brüssel noch in diesem Monat statt. Italiens Teilnahme ist noch nicht geklärt.

Könnte, dem dringenden Wunsch der Bevölkerung nachzugeben, bei Fortsetzung dieser Methoden die Beziehungen zum Völkerbundskommissar einer Nachprüfung zu unterziehen.

In Danzig regiert seit mehr als drei Jahren eine nationalsozialistische Mehrheit, welche zweimal in verfassungsmäßiger geheimen Wahl durch das Vertrauen der Bevölkerung bestätigt worden ist. Sie, meine Herren, die sie diesen Hohen Rat des Völkerbundes bilden, bekennen sich zu den Gesetzen der Demokratie. Ich bekenne mich ebenfalls zu diesen Gesetzen in der wahrhaftigen Bedeutung dieses Wortes. Demokratie bedeutet, daß der Wille der Mehrheit nach Gerechtigkeit und Gerechtigkeit gebracht werden soll. Dieser Wille der Mehrheit ist unmissverständlich und unanfechtbar zweimal für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei zum Ausdruck gekommen.

Aufhebung der Sanktionen

mit großer Mehrheit angenommen

Genf, 5. Juli. Die Völkerbundversammlung hat die vom Büro vorgelegte Entschließung über die Aufhebung der Sanktionen und die Reform des Völkerbundes in namentlicher Abstimmung angenommen. An der Abstimmung haben 49 Staaten teilgenommen. 44 Staaten haben für die Entschließung, Abessinien als einziger Staat hat dagegengestimmt. Vier Staaten haben sich der Stimme enthalten.

Völkerbundsanleihe für Abessinien abgelehnt

Zu dem Entschließungsentwurf, der von der abessinischen Abordnung vorgelegt worden ist, womit der Völkerbund aufgefordert wird, die Eroberung Abessinians durch Italien nicht anzuerkennen, gab der Präsident eine Erklärung ab, in der er darauf hinwies, daß die Entschließung als erledigt gelten könne, weil die von der Versammlung bereits angenommene Entschließung der von der abessinischen Abordnung aufgeworfenen Frage Rechnung trage. Er sei deshalb der Meinung, daß eine Abstimmung über diese Entschließung überflüssig sei. Die Versammlung stimmte stillschweigend diesem Vorschlag zu.

Bei dem zweiten Entschließungsentwurf über die Gewährung einer Völkerbundsanleihe bestand die abessinische Abordnung auf namentlicher Abstimmung. Diesem Antrag wurde stattgegeben. Die Entschließung wurde von der Versammlung mit 23 Stimmen gegen die Stimme Abessinians und bei 25 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Völkerbundversammlung abgeschlossen

Die 16. Völkerbundversammlung wurde Samstagabend mit einer Rede des belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland abgeschlossen. Der Beginn der 17. ordentlichen Versammlung ist vom 7. auf den 21. September verlegt worden.

Das Benehmen des jetzigen Kommissars in Danzig geht jedoch darauf hinaus, dieses Grundgesetz der Demokratie zu mißachten und einer sich destruktiv betätigenden Minderheit, die in sich selbst zerrissen und uneins ist, die Möglichkeit zu geben, die verfassungsmäßig geschaffene Mehrheit in schamloser Weise zu terrorisieren. Wenn aber die nationalsozialistische Mehrheit der Danziger Bevölkerung, welche meine Regierung trägt, sehen muß, daß durch die Hilfsstellung Ihres Kommissars eine Minderheit sich das Recht nimmt, eine verfassungsmäßige Mehrheit zu terrorisieren, dann darf man sich nicht wundern, wenn auch der einsichtige Mensch zu der Ueberzeugung kommt, daß hier das Grundgesetz der Demokratie zerbrochen worden ist. Wenn die nationalsozialistische Mehrheit sich gegen diesen Terror einer Minderheit zur Wehr setzt, dann ist das für alle, die Danzigs Bevölkerung kennen und lieben, verständlich. Notwehr ist das selbstverständliche Recht jedes Menschen, also auch von Nationalsozialisten. Die Minderheit kauft dann aber hin zum Völkerbundskommissar und beschwert sich. Der Kommissar macht Berichte nach Genf, welche die Regierung gar nicht einmal kennt, die aber in der von der Opposition gewünschten Weise verlaufen. Die nationalsozialistische Bewegung in Danzig wird angeklagt, nur berührt es eigenartig, daß gerade diese Bewegung die Toten und Schwerverletzten gehabt hat. Mein, meine Herren, für solche Methoden eines Völkerbundskommissars hat die Danziger Bevölkerung kein Verständnis. Ich wünschte, meine Herren, diese deutschen Opfer ständen hier vor Ihnen vor dem Ratstisch. Sie würden dann mit eigenen Augen sehen, daß die von Ihrem Vertreter gebildete Kampfesweise der Opposition keinen Beitrag zum Frieden und Verständigung liefert, sondern eher belasten wird.

Durch die Taktik Ihres Kommissars, meine Herren, ist ganz von selbst eine Einstellung gegen diesen Mann entstanden, eine Einstellung, an der nicht die Danziger Regierung schuld ist, sondern einzig und allein der Mann, der die Mentalität der deutschen Danziger Bevölkerung nicht begreift, zumal er nicht einmal ihre Sprache kennt.

Ausweg sind in verschiedener Richtung hin zu finden. Zum Beispiel der Völkerbundrat entsendet nach Danzig einen neuen Kommissar mit der Anweisung, ebenso wie alle früheren Kommissare sich innenpolitisch vollkommen zurückzuhalten und der Größe seiner Stellung und seines Auftrages im außenpolitischen Leben Danzigs gerecht zu werden. Oder ein anderer Ausweg wäre der, daß der Völkerbundrat den Beschluß fäße, bei der bevorstehenden Neuordnung und Reform des gesamten Völkerbundes überhaupt keinen Kommissar mehr nach Danzig zu entsenden. Wenn hier und da in der Welt auch die Meinung laut geworden ist, daß dieser Völkerbund in seinem Ansehen seitens hätte, so glaube ich

Die „Stampa“ zum Genfer Beschluß über die Aufhebung der Sanktionen.

Mailand, 5. Juli. Die norditalienische Presse vom Sonntag beschäftigt sich noch nicht näher mit dem Genfer Beschluß, die Sanktionen aufzuheben, sondern begnügt sich vorerst damit, diese Tatsache lediglich festzustellen. Nur die Turiner „Stampa“ behandelt dieses Thema in ihrem Vortrags. Trotz Genf, so heißt es darin, würden die finanziellen und wirtschaftlichen Sanktionen aufgehoben. Ein Anfangsschritt sei nun getan, wenn auch unter dem Eindruck des Bedauerns, daß es nicht gelungen sei, die Frauen und Kinder Italiens auszuheilen. Es muß aber daran erinnert werden, daß es mit der Aufhebung der wirtschaftlichen Sanktionen allein nicht getan sei. Es müsse vor allem der sanktionistische Geist schnell und vollständig liquidiert werden. Ein anderer Prüffstein werde die Konferenz zur Klärung der Locarnofrage sein. In dieser Hinsicht spreche man zu oft von einer Wiederaufrichtung der Front von Streja. Man könne nicht etwas wieder herstellen, was nie bestanden habe; denn jeder erinnere sich daran, welche große Ungewißheit die Konferenz am Lago Maggiore hauptsächlich wegen der Schwankungen der Londoner Politik hinterlassen habe. Aber außerdem könne ein Ausgleich auf dem europäischen Kontinent mit der Hoffnung auf eine friedliche Lösung mit einer Mitarbeit Deutschlands erreicht werden. Eine Locarno-Konferenz ohne die Vertreter Berlins wäre Unsinnigkeit.

Ihnen, meine Herren, einen Weg gewiesen zu haben, auf dem Sie einen großen Beitrag zur Wiederherstellung Ihres Ansehens in der Welt leisten können. Ein solcher Beschluß würde eine geschichtliche Tat allergrößten Ausmaßes bedeuten.

Abschluß der Danziger Aussprache vor dem Völkerbundrat

Noch einer Unterbrechung der Sitzung wegen der Völkerbundversammlung, wurden die Beratungen des Rates in der Nacht wieder aufgenommen, wobei Kommissar Lester seine Verteidigungsrede hielt und die Vertreter Polens, Frankreichs und Spaniens, sowie Herr Eden den Völkerbundskommissar Lester Anerkennung und Dank für seine Tätigkeit aussprachen.

In einer zweiten Rede betonte Senatspräsident Greifer, daß er keinen anderen Beschluß des Völkerbundes erwartet habe, daß er keinen Vorstoß als Forderung für das ganze Danziger Volk erhob. Es erwarte vom Völkerbund Beschlüsse in den nächsten Monaten, die hoffentlich die Möglichkeit geben, nicht mehr in Genf erscheinen zu müssen.

In einer geheimen Sitzung hat der Völkerbundrat einen Ausschuß für die Danziger Angelegenheit eingesetzt, der sich aus den Vertretern Englands, Frankreichs und Portugals zusammensetzt.

Genfer Schikanen gegen Greifer

Unerhörte Zwischenfälle im Völkerbundgebäude

Genf, 5. Juli. Nach der zweiten Rede des Senatspräsidenten Greifer in der Sitzung des Völkerbundrates am Samstagabend kam es zu unerhörten Zwischenfällen. Senatspräsident Greifer war während seiner Rede wiederholt von der Pressetribüne aus mit beleidigenden Zwischenrufen unterbrochen worden. Als Präsident Greifer sich vom Ratstisch entfernte und dem polnischen Außenminister Beck mit dem deutschen Gruß verabschiedete, ertönte wiederum auf der Pressetribüne höhnische Zwischenrufe. Als Greifer dann beim Verlassen des Saales an der Pressetribüne vorbei ging, gab er seiner Mißachtung durch eine geringfügige Handbewegung deutlich Ausdruck. Darauf erhob sich auf den voll besetzten Bänken der internationalen Presse ein wüster Lärm.

Als Präsident Greifer den Sitzungsaal verlassen hatte, wurde er von zahlreichen internationalen Journalisten und Zeitungsbesuchern, unter denen sich ausfallend viele Juden befanden, umringt und mit Schimpfungen überhäuft. Der offizielle Vertreter der Freien Stadt Danzig, der in amtlicher Mission in Genf weilte, wurde sogar tätlich bedroht. Die Ruhe, die Greifer an den Tag legte, steigerte noch die Wut derjenigen, die ihn umdrängten. Schließlich erschien ein Beamter des Völkerbundsekretariats und stellte an den Präsidenten der Freien Stadt das unerhörte Ansuchen, durch eine Hintertür das Völkerbundgebäude zu verlassen. Greifer weigerte sich.

Echo in Danzig. — Ungeheure Begeisterung über den befreienden Vorstoß Greifers. — Spontane Kundgebungen der Bevölkerung

Danzig, 5. Juli. Die mannhafteste Rede des Danziger Senatspräsidenten Greifer vor dem Völkerbundrat ist von der Danziger Bevölkerung mit unbeschreiblicher Begeisterung aufgenommen worden. Die Lausprediger, die die Rede Greifers in ihren hauptsächlichsten Teilen verbreiteten waren von dichtesten Menschenmassen umlagert, die immer wieder in spontane Begeisterungskundgebungen ausbrachen. Vor allem in Joppot, wo bei dem schönen Sommerwetter lebhafter Verkehr herrschte, nahm die Begeisterung der Massen ungeheure Formen an.

Die neueste Ausgabe des Danziger Parteiblattes mit den Berichten aus Genf wurden den Verkäufern aus den Händen gerissen. Überall sammelten sich Gruppen, die die Rede des Senatspräsidenten lebhaft besprachen und Heilrufe auf Greifer sowie auf den Führer und das nationalsozialistische Deutschland ausbrachten. Der Vortrags Greifers, eine Volksabstimmung über den Völkerbundskommissar in Danzig zu veranstalten, wurde mit wahren Stürmen der Begeisterung aufgenommen.

Der Gesamteindruck geht dahin, daß der Vorstoß des Danziger Senatspräsidenten in Genf von der Danziger Bevölkerung mit seltener Einmütigkeit als befreiende Tat empfunden wird.

Die französische Kammer hat nach einer Refordierung von über 24 Stunden vom Freitag früh bis Samstag mittag die Gesamtheit der Gesetzesvorlage zur Schaffung einer staatlichen Getreidestelle mit 357 gegen 215 Stimmen angenommen.

Der italienische Ministerrat beschloß die Vermehrung der Zahl der Fliegeroffiziere entsprechend der beabsichtigten Verstärkung der italienischen Luftwaffe. Weiter wurden zahlreiche Maßnahmen für den planmäßigen Ausbau von Italienisch-Ostafrika beschlossen.

Der Weg zur Jugend

ORIGINAL-ROMAN VON DOROTHEE GOEBELER

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Um sie herum spielte der Frühlingstag, vom Kurplatz herüber klang Musik, buntes Leben wogte an ihr vorüber, das Leben des großen mondänen Bades, das nichts vom grauen Alltag weiß. Sie gab sich ihm hin. Vor ihren Gedanken stand noch immer die Reise, die hinter ihr lag. Diese Fahrt durch die Wunder der Alpenwelt, die Fahrt, bei der ihre Augen sehen lernten, ganz anders sehen, als sie es je gekonnt. Die Fahrt, bei der immer und immer wieder ein Sorgen und Hüten um sie herum gewesen, wie niemals in den letzten zwanzig Jahren.

„Sie haben so viel Sorgen und Unruhe gehabt durch unsere Aenne“, sagte Arno Fabricius, „Sie müssen schon erlauben, daß ich das an Ihnen nicht mehr brauche.“ — Also darum war es geschehen, natürlich, nur darum. Sie malte mit ihrem Sonnenschirm Figuren in den Sand und sah vor sich hin.

Ein Schatten fiel auf den Weg. Arno Fabricius kam auf sie zu. Er schwenkte schon von weitem einen Brief. Und sie strahlte auf. „Heinz hat geschrieben?“

„Ja, er hat geschrieben und alles ist gut.“ Er reichte ihr den Brief. „Er war an mich adressiert, aber er gilt uns beiden.“ Er reichte ihr den Brief und sie las:

Lieber Onkel Arno, liebe Mutter!

Wir sitzen auf der Terrasse, Tante Maria hat Bowle angelegt und wir trinken auf Euer Wohl. Es ist wunderbar, daß Du Mutter mit nach Mexan genommen hast, lieber Onkel Arno, sie hatte es recht nötig, denn — an dieser Stelle setzte Aennes Handschrift ein, „denn ich bin wirklich nicht sehr nett zu ihr gewesen und zu Dir auch nicht. Aber ich wollte Euch doch überraschen, wenn Heinz wiederkam. Mit einem ganz regelrechten Menü wollte ich Euch überraschen, und das Roastbeef sollte richtig

outragoraten sein, und dann — jetzt sprach Heinz wieder — „und sie wird jetzt sehr sein mit Alwinchen fertig, wird auch nicht mehr für Tilly arbeiten, sondern nur noch mal ein paar Modellkleider und der Kurjus für Säuglingspflege wird nun auch anfangen.“ — „denn ich will meinen Jungen selber wideln,“ das war von neuem Aennes Hand, „es wird nämlich bestimmt ein Junge, jawohl, Onkel Arno —“

Sie lachten beide.

„Nun haben sie sich doch gefunden,“ — sagte Arno Fabricius, „nun geht es bergauf.“

„Ja, nun geht es bergauf,“ nickte Therese Gewalt. Sie sah mit einem etwas wehmütigen Lächeln in den hellen Frühlingstag. „Die wahre Einsamkeit für mich fängt an, jetzt erst heißt es im Ernst, tritt beiseite.“

„Warum soll es das heißen.“

„Weil Heinz seine Frau hat und weil sie ihm wirklich Frau wird, weil er mich nicht mehr braucht.“

„Muß es immer bloß ein Sohn sein, der einen braucht, könnt es nicht auch ein — anderer, könnte es nicht — ein Mann sein?“

Die Frau antwortete nicht. Aber sie fühlte, daß ihr Herz wie rasend schlug. Eine tiefe Glut schlug in ihr Gesicht. Erst nach einer ganzen Weile sagte sie leise und in demselben Ton, den er vor wenigen Tagen angeschlagen: „Großmama!“

Er nahm ihre Hand. „Doch nur im engen Kreis. Aber die Welt ist groß und weit und aller Herrlichkeiten voll. Noch wenige Monate, und ich gehe wieder hinaus. Oh, es wäre gut, einen Kameraden dabei zu haben. Es wäre gut zu wissen, da ist eine Hand, die sich um deine legt, wenn du müde bist, oder wenn höchstes Glück, wenn Erfolg deine Arbeit lohnt. Immer bin ich allein gegangen, muß ich es auch diesmal wieder? Oder wirst du mit mir gehen — Reiz?“

„Gott,“ sagte die Frau, und es war wie ein Gebet, „Gott, so hat mich seit fünfzig Jahren niemand mehr genannt.“

„Dart ich es von heute an tun, Ketz?“

Sie sagte nichts, aber sie sah zu ihm auf, und ihre Hand schob sich in die seine.

„Komm,“ sagte der Mann, „komm zu meiner Mutter, der heißeste Wunsch ihres Lebens hat sich heute erfüllt. Sie braucht mich einmal nicht mehr einjam und allein zurückzulassen.“

— Ende! —

Hier wird gelacht!

Kunstverständnis.

Rübe will einen Rubens kaufen. Aus Privatband. Zehntausend Mark verlangt der Verkäufer dafür. Brummt Rübe: „Zehntausend Mark? Lächerlich! Für ein gebrauchtes Bild!“

Besserung.

Schick leidet an Schlaflosigkeit. Der Arzt verschreibt ihm dies und das. „Und dann zählen Sie vor dem Einschlafen!“ Nach drei Tagen war Schick wieder.

„Wie geht es?“

„Besser, Herr Doktor, das besser!“

„Das freut mich.“

„Ja, vorgestern mußte ich mit No. 4323 zählen und gestern bin ich schon bei 4321 eingekommen.“

Berechtigte Frage.

Quacksalber quacksalberte: „Das Geheimnis eines langen Lebens ist Ziebeleesen.“ Fragte Funke: „Und wie kann man das Geheimnis für sich halten?“

Dasfer.

Im Wirtshaus trafen sie sich. Und dann ging es über die Frauen her. Barnabas brüllte: „Ab heute bin ich Herr im Hause!“

Der andere nickte: „Meine Frau ist heute auch verreiselt.“